

Epiphania Januar 2020, Hermannsburg, KwaZulu Natal Epheser 3 1-13

1 Deshalb sage ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Heiden – 2 ihr habt ja gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch gegeben hat:

3 Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich eben aufs kürzeste geschrieben habe. 4 Daran könnt ihr, wenn ihr's lest, meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen. 5 Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; 6 nämlich dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium, 7 dessen Diener ich geworden bin durch die Gabe der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist.

8 Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist die Gnade gegeben worden, den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi 9 und für alle ans Licht zu bringen, wie Gott seinen geheimen Ratschluss ausführt, der von Ewigkeit her verborgen war in ihm, der alles geschaffen hat; 10 damit jetzt kundwerde die mannigfaltige Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde.

11 Diesen ewigen Vorsatz hat Gott ausgeführt in Christus Jesus, unserm Herrn, 12 durch den wir Freimut und Zugang haben in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. 13 Darum bitte ich, dass ihr nicht müde werdet wegen der Bedrängnisse, die ich für euch erleide, die für euch eine Ehre sind.

Ich sitze auf der flachen Steinstufe vor der alten Tür. Auf dem Schild über der Tür steht: "Alte Küche" - Teil des Museums. Dieses kleine Lehmgebäude ist das älteste auf dem ganzen Gelände. Hier ließen die allerersten Hermannsbürger Missionare sich in 1854 nieder. Naja, Niederlassen ist schon relativ: Hier durften sie eine Niederlassung bauen. Es gab ja nichts. Erst mussten in einer Schlucht, einige Stunden entfernt, die Bäume gefällt und zersägt werden, die für die Tür und Fensterrahmen und den Dachstuhl nötig waren. Und dann konnten sie mit dem Bau des kleinen Häuschen anfangen. Ein Mehrzweckbau: Tagsüber nutzte der Missions-schmied die Feuerstelle um die nötigen Dinge für den weiteren Bau der Station zu schmieden. Dann wurde dort gekocht, gegessen, und schließlich geschlafen.

Kurz nach Vollendung des Baus flog ein Funke beim Schmieden in das Strohdach, und schnell brannte das Häuschen lichterloh.

Der spärliche Inhalt konnte zwar in Sicherheit gebracht werden - aber an Löschen war nicht zu denken. Glück im Unglück: Das Bauholz war noch so frisch, dass der Dachstuhl, die Tür- und Fensterrahmen zwar angeschmort wurden, aber nicht verbrannten. Auch die noch frischen Lehmmauern erlitten keinen Schaden.

Bald war ein neues Dach gedeckt - die Schmiede bekam Hausverbot, und die Entwicklung der ersten Hermannsbürger Station in Südafrika konnte weitergehen. Da sass ich nun der Stufe, wo sicherlich manch Morgen früh, oder Abends in der Dämmerung der eine oder andere dieser Missionare sass und über das grüne Tal

blickte. Welche Gedanken gingen ihnen wohl durch den Kopf? Die Heimat so fern. Heimliche Lieben waren zurückgeblieben. Fremdes Land. Einheimische, die man noch gar nicht verstand, denen man aber von Jesus erzählen sollte. Kamen Zweifel auf? Oder Zufriedenheit: Endlich sind wir da!? Es kam so ganz anders als geplant. Südafrika war gar nicht im Blickfeld, sondern Äthiopien. Doch dort wurden sie weg gewiesen. Auf Südafrika waren sie gar nicht vorbereitet worden.

Waren die Fragen: Was nun - was ist der nächste Schritt? Oder: War es der richtige Schritt? Lohnt sich das ganze? Werden wir es schaffen?

In Epheser 3 reflektiert Paulus auch über seine Berufung, seinen Dienst. Er sitzt nicht auf einer niedrigen Steinstufe irgendwo in fremden Ländern. "Gefangener Jesu Christi" nennt er sich immer wieder - denn er sitzt im Gefängnis, weil er Jesus predigt. Lohnt sich das? Die Antwort gibt er selber: Ja, um der Sache willen! Aus der Geschichte, rückblickend, wissen wir, dass diese Gefängniszeiten des Paulus eine ganz wichtige Rolle für die Kirche spielten: Da wurden die meisten Briefe geschrieben, da wurden manch Römische Soldaten vom Evangelium ergriffen. Gerade dieses Ungeplante hat am Meisten zur Ausbreitung des Evangeliums beigetragen.

So kann ich mir denken, dass auch manch einer der jungen Hermannsbürger Männer dort auf der Stufe über das Tal blickte mit dem Gedanken: Herr, es ist ganz anders gekommen, als wir geplant hatten. Aber du hast uns hierher gebracht. Nun wollen wir hier tun, wozu du uns gerufen hast. Wir wollen Zulu lernen und den Zulus von Jesus erzählen!

Der Missionsgedanke war in Deutschland keinesfalls weit verbreitet. In 1660, etwas 140 Jahre nach der Reformation, hatte die Synode der Deutschen Evangelischen Kirchen in Regensburg den Missionsgedanken nicht nur abgelehnt. Er wurde sogar als "Teufelsgedanke" verdammt.

Erst 300 Jahre nach der Reformation fing man in der Lutherischen Kirche an, Mission zaghaft zu bejahen.

Als unter Pastor Louis Harms in Hermannsburg in der Lüneburger Heide eine Erweckung ausbrach, gab es schon einige Missionsgesellschaften. Er selber hatte erstmal keine Missionsabsicht. Aber als die Bauern durch die Erweckung Jesus kennen und lieben lernten, kam von ihnen die Frage: Müssen wir es nicht weitergeben? Ein Zitat ist erhalten geblieben, wo ein Bauer Louis Harms Geld gab mit den Worten: "Dat is för de Heiden, dat se ok bald so glücklich werd, als wi sünn't" - Dieses ist für die Heiden, damit sie bald auch so glücklich werden, wie wir es sind. (Wilhelm Oehler, *Geshichte der Deutschen Evangelischen Mission*, S 223)

Sie wollten aber nicht nur Geld beitragen. Einige wussten sich berufen, selber zu gehen. Nur reichten ihre akademischen Qualifikationen den bestehenden

Missionsseminaren nicht aus - sie waren eben einfache Bauernkinder. Und so entstand das eigene Missionsseminar in Hermannsburg, wo diese erste Gruppe ausgebildet wurde, die dann schließlich 4 Jahre später auf großen Umwegen in Hermannsburg landete.

Frage: Warum wuchs mit der Erweckung in der Lüneburger Heide, und auch an anderen Orten in Deutschland, immer auch der Missionsgedanke, und zwar so stark, dass Leute ALLES einsetzten, ihn durchzuführen?

Die Antwort liegt in diesem Text aus Epheser 3. Dort spricht Paulus von dem Geheimnis Christi.

Was ist das? Ich hatte immer gedacht: Das Geheimnis Christi ist, dass wir durch ihn erlöst sind, dass er uns unsere Schuld vergibt, dass wir durch ihn das ewige Leben haben. Doch beim Arbeiten mit diesem Text merkte ich, dass Paulus etwas ganz anderes meint. Diese Dinge, die ich für das Geheimnis hielt, sind kein Geheimnis. Sie sind das Evangelium, die Gute Nachricht von Jesus Christus. Was aber ist das GEHEIMNIS Jesus Christi, von dem Paulus spricht?

Die Antwort gibt er in Vers 6: "Dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leibe gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium"

Obwohl Jesus selbst dieses betont hat (Gehet hin in **alle Welt**, machet zu Jüngern **alle Völker**) haben die Christen sich von Anfang an damit schwer getan. (Übrigens - schon im Alten Testament hat Gott Jakob verheißen, dass durch ihn alle Völker gesegnet sein sollen. Jakob, auf der Flucht vor seinem Bruder Esau, hat diese Verheißung sofort stark reduziert: Gott, wenn du **mir** Kleidung und Nahrung gibst, **mich** beschützt und **mich** dann irgendwann wieder in **mein** Elternhaus zurückkehren lässt, gebe **ich** dir den Zehnten von allem was **ich** habe - Genesis 28, 10-22) Wie Jakob haben auch die Jünger Jesu diesen Universalen Auftrag Jesu, und damit seine allumfassende Liebe, auf ihre Volk und auf die Juden reduziert.

Mir fällt dazu ein Ereignis aus der Weihnachtszeit ein. Meine Tochter mit Mann und unserer zweieinhalbjährigen Connie waren über Weihnachten bei uns zu Besuch. Heiß und innig liebt die Kleine uns, genießt es, auf dem Arm getragen zu werden. Sprechen tut sie auch schon so schön. "Guten Morgen Oma, hast du gut geschlafen?"

Ihre kleine gleichaltrige Cousine Annie liebt sie ebenso - auch wenn sie sich selten sehen.

Nun kam auch mein Sohn mit Familie zu Weihnachten zu uns. Annie kam gleich in die Küche gestürmt und sprang Oma in die Arme. Connie stand davor. Sprachlos, Fassungslos. Mit großen Augen zeigte sie auf Oma und Annie, schüttelte den Zeigefinger, nein, die ganze Hand, und sagte: "eh eh eh eh". Nicht einmal ein Nein brachte sie heraus, so entsetzt war sie, dass IHRE Oma ein anderes Kind auf dem Arm hatte - auch wenn es ihre beste Freundin Annie war. Das ist

Connie's Oma, und damit IHR Arm! Da gehört nur sie hin!

Und das wiederholt sich in der Geschichte der Kirche immer wieder: Mein Jesus, Mein Gott, Mein Himmel - und den Platz soll ich mit anderen teilen? Nie und nimmer!

Nun sagt Paulus: Gerade das ist das Geheimnis Christi: Jeder, alle, können und sollen durch das Evangelium dazu gehören.

Wäre es nicht so, dann würden wir hier heute nicht sitzen, denn wir und unsere Vorfahren gehören allesamt zu den Heiden.

Wäre es nicht so, dann wäre bis heute die Christliche Kirche ein klitzekleiner Haufen in Israel.

Wäre es nicht so, dann gäbe es kein Hermannsburg hier in Südafrika, und keine Christen.

Das Epiphaniastag erinnert uns: Es geht nicht nur um mich, um meine Erlösung. **Alle Welt soll es wissen**, "damit sie auch bald so glücklich werden, wie wir es sind"

Sind wir bereit, den "Platz auf Oma's Arm" zu teilen? Sind wir bereit, unseren Heiland mit anderen zu teilen?

Oma's Arm hat Platz für zwei, und wenn es hochkommt, drei Enkelkinder. Die Arme Jesus haben Platz, unendlich viel Platz - für dich, mich, unsere Familien, Nachbarn, Angestellten - und so weiter, und so weiter!

Auf Grund der Hermannsbürger Geschichte möchte ich behaupten: Wenn wir anderen den Platz bei Jesus nicht gönnen, liegt es daran, dass wir selber noch nicht so richtig auf seinem Arm gesessen haben - dass wir noch nicht so richtig gemerkt haben, wie sehr es uns liebt.

Da brauche ich dann nicht mit abwinkender Hand rufen: "Eh, eh, eh" -bleibt weg aus meiner Kirche, aus meiner Gemeinde. Im Gegenteil, ich darf mich über das Geheimnis Christi freuen, weil ich dadurch Christ sein kann, und jeder andere auch - selbst der größte Feind kann den Weg zu Jesus finden.

Wir sitzen heute auf der "Stufe des neuen Jahres" - möge es ein Jahr sein, in dem wir immer wieder "Jesus auf den Arm springen" können, uns von ihm getragen und geliebt wissen. Und mögen wir vor Freude in die Hände klatschen, wenn jemand anders auch so glücklich wird wie wir es sind!

Amen

Horst Müller, Bischof, NELKSA Email: hmuller@nelcsa.net